

Dr K. Ogino falsch wiedergegeben: Onigo, desgleichen auch S. 73. Auf S. 30 wird Menstruation abgeleitet von mens (sic) = Monat. S. 41 wird der Urteilsspruch Gottes über die Stammutter Gn 3, 16 seltsam wiedergegeben. Statt des gangbaren Ausdruckes „Mißbrauch der Ehe“ zur Bezeichnung des Onanismus coniugalis wendet der Übersetzer durchwegs das Wort „Neomalthusianismus“ an (z. B. S. 62 f., 76 u. a.) und redet so auch statt von empfängnisverhügenden Mitteln von „neomalthusianischen Mitteln“ (S. 73 ff., 79 u. ö.). Bemerkenswert ist die Äußerung S. 69 A.: „Ist diese Geneigtheit [zur Selbstbefriedigung] sehr stark, dann ist meines Erachtens die betreffende Person für ein zölibatäres Leben ungeeignet.“

Redemptoristenkolleg Maria Schnee bei Reichenau an der Maltsch (Böhmen).

Dr P. Anton Schön C. Ss. R.

**Der ungeteilte Dienst.** Von Größe und Fährnis jungfräulichen Priestertums. Von Johann Adam Möhler. (169.) Salzburg-Leipzig 1938, Anton Pustet. In Leinen RM. 3.90.

Möhlers Schrift ist wohl die feinste Antwort auf die Angriffe, die sich, wie es scheint, in regelmäßiger Folge besonders heftig gegen den Zölibat erheben. Wenn seine Schrift auch die Antwort ist auf eine Denkschrift gegen den Zölibat aus dem Jahre 1828, so könnte man doch beim Lesen meinen, sie sei für unsere Zeit geschrieben, habe die Schwierigkeiten von heute vor Augen, so sehr decken sich die modernen Schwierigkeiten mit denen von damals. Den Inhalt der Schrift mögen die vom Herausgeber herausgestellten Überschriften andeuten: Allgemeines und Zeitgeschichtliches. Das Zeugnis der Bibel. Außerchristliche Ursprünge des Z. Die Ausbreitung des Z. in altchristlicher Zeit. Der Kampf um die Enthaltsamkeit der Priester im Mittelalter. Die innere Begründung des Z.

Nicht aus einer gesetzlichen Bestimmung der alten Kirche, aber aus ihrem Geiste heraus hat sich der Zölibat entwickelt. Aus eigenem lebendigem Eifer für die Sache Christi, aus völliger Hingabe an die Kirche und Christi Reich haben sich die zu Priestern erwählten jungfräulichen Männer nicht mehr verehelicht und die schon verheirateten den ehelichen Umgang nicht mehr fortgesetzt. Diese aus christlichem Geist entstandene Sitte ist in späteren Zeiten zum Gesetz geworden.

Eine wohltuende übernatürliche Wärme und tiefe Liebe zur Kirche durchziehen Möhlers Ausführungen und lassen ihn auch das Letzte sehen, aus dem heraus der Zölibat verständlich wird.

Hennep II/Sieg.

P. Dr Bernh. Ziermann C. Ss. R.

**Warum so ängstlich?** Briefe an Friedlose und Ringende. Von Karl Thiery. Paderborn 1938, Ferdinand Schöningh. In Leinen RM. 2.50.

Ein *Praktiker und Taktiker* spricht aus seinem großen, lichten Glauben heraus zu seelisch Leidenden. Wer kennt persönlich nicht diese bösen Stunden, den Anfang des Leids, seine Ausstrahlung hinein in alles, seine unheimliche Vertiefung, Ausbreitung, Ausweitung? — Wer will sich nicht wappnen gegen solche oft plötzliche seelische Verwundungen? — Das Büchlein wendet sich aber in Briefform an ängstliche Gemüter und fordert eine Tugend stillen Heldenmutes, die Geduld, zur zähen Arbeit auf. Nur auf seinem engsten Fachgebiete, fundiert auf psychischem und psychologischem Wissen, bewährt sich der moderne Priesterarzt. Der Verfasser lässt immer wieder neu und

licht die leuchtende, wärmende, heilende, unendliche Sonne göttlicher Liebe aufstrahlen, den so gesunden, urchristlichen, liturgischen Vatergedanken. Christus ist ihm unser großer, lieber Bruder. Wie wird immer wieder das Positive, Lichte und Hohe unseres heiligen Glaubens betont, wie es nie oft genug gerade heute der Fall sein kann. Richtig belichtet Thiery das Sextum. Die Erziehung zum Gehorsam wird klug psychologisch untermauert und nur so kann er zu seiner Zeit seine Früchte bringen. Bei Ängstlichen ist es eine Fehlkur, im Anfang gleich Gehorsam zu fordern, und auch eine Unmöglichkeit. Das wertvolle Büchlein ist in seiner Gänze ein wirklicher Leitfaden der Chirurgie bei seelischen schmerzenden Wunden der Angst und Furcht; es lehrt, sie zu heilen. Auch die so wichtige Prophylaxe und Hygiene bekommt ihre Belichtung. Gäbe es viele solche betende, selbst heile, ja heilige Priesterärzte in unseren Tagen! Der Rezensent kann die Schrift wirklich empfehlen. Vielleicht fügt der Verfasser bei einer Neuauflage ein Literaturverzeichnis bei.

Goldenstein (Salzburg).

Josef Schattauer.

**Institutiones Iuris Canonici.** Auctore *P. Dre Christophoro Berutti O. P.* Vol. III: *De Religiosis.* 1936. Lire 25.—. Vol. VI: *De Delictis et Poenis.* 1938. Lire 18.—. *Torino (118), Casa Editrice Marietti.*

Berutti hat bereits 1936 den 1. Band (*Normae generales*) herausgegeben und dort im Vorwort angekündigt, daß die folgenden Bändchen alle Sachgebiete ausschalten werden, die ohnedies in anderen Disziplinen behandelt werden; so soll die Sakramentenlehre (*Liber III, Pars I*) wegfallen. Wenn dem so wäre, so könnte der Allgemeinheit das Werk von Berutti als Gesamtwerk wohl nur mit Einschränkung empfohlen werden, da es den Codex ja nur stückweise bringen und keine Gesamtschau bieten würde. Der vorliegende Band über das Religiosenrecht ist jedoch sehr gründlich gearbeitet und bringt jeden Canon aus dem 2. Teil des *Liber II* des Codex. Das ausführliche Verzeichnis über die besprochenen Canones, das einem guten Sachregister vorausgeht, gibt ein klares Bild der Vollständigkeit dieses Bandes. Die vielen Entscheidungen der Interpretationskommission und der Religionskongregation in Sachen des Religiosenrechtes sind sehr ausführlich zitiert und sehr viele praktische Einzelfälle berücksichtigt. Das Religionsrecht des Professors für kanonisches Recht an der Universität zu Freiburg in der Schweiz kann bestens empfohlen werden. Dasselbe ist von dem erst 1938 erschienenen Strafrecht Beruttis zu sagen, das die Canones ausgezeichnet kommentiert und mit vielen Entscheidungen und konkreten Fällen belegt.

Linz a. d. D.

Dr. Jos. Fließer.

**Bemerkungen über die Seelsorge, besonders auf dem Lande.** Von *P. Ägidius Jais.* Neu herausgegeben von *Dr Franz König.* Mit einem Geleitwort von *Dr Michael Pflieger.* (238.) Innsbruck-Wien-München, „Tyrolia“. Ganzleinen RM. 5.20.

Vor 120 Jahren hat der fromme, seeleneifrige P. Jais von Benediktbeuren (1750—1822) die Aufzeichnungen für seine Pastoral-Vorlesungen an der Salzburger Universität zu Nutz und Frommen seiner ehemaligen Hörer in seinen alten Tagen gesammelt, überarbeitet und im Druck herausgegeben (Salzburg 1817). Das Buch fand großen Anklang. Noch 1850 brachte der Verleger Duyle in Salzburg eine 6., vermehrte Auflage heraus. Seit Menschenaltern steckt das Buch, ver-